

< 昨年度までのまとめ >

2001年度の授業のプリントより

4/26/2001

* キリスト教学演習 * * * * *

S.Ashina

<これまでのまとめ >

Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt von Dr. Friedrich Schleiermacher Zweiter umgearbeitete Ausgabe, Berlin 1830/31 hrsg. v. Martin Redeker

Einleitung

§1. Diese Einleitung hat keinen andern Zweck, als teils die dem Werke selbst zum Grunde liegende **Erklärung der Dogmatik** aufzustellen, teils die in demselben befolgte Methode und Anordnung zu bevorzugen.

1. die Behandlung einer Disziplin mit einer Erklärung derselben anzufangen
ein vollkommenes Einverständnis darüber
was es nun eigentlich sei, wodurch Sätze christlich religiösen Inhaltes dogmatische werden
sie einem größeren wissenschaftlichen Ganzen angehört
theologische Wissenschaften(Disziplin) / die enzyklopädischen Übersichten
2. Methode und Anordnung

Erstes Kapitel: Zur Erklärung der Dogmatik

§2. Da die Dogmatik eine theologische Disziplin ist, und also lediglich auf **die christliche Kirche** ihre Beziehung hat: so kann auch nur erklärt werden, was sie ist, wenn man sich über den Begriff der christlichen Kirche verständigt hat.

1. diese Glaubenslehre sich völlig von der Aufgabe lossagt, von allgemeinen Prinzipien ausgehend eine Gotteslehre aufzustellen
die Sätze des christlichen Glaubens vernunftmäßig erwiesen werden sollen
von der menschlichen Vernunft für sich betrachtet ausgesagt werden kann
2. ein Begriff der christlichen Kirche Dogmatik (Was)
der allgemeine Begriff der Kirche
Ethik: eine Gemeinschaft, welche nur durch freie menschliche Handlungen entsteht

Das Eigentümliche der christlichen kann weder rein wissenschaftlich begriffen oder abgeleitet noch bloß empirisch aufgefaßt werden.

Das Individuelle / auf dem geschichtliche Gebiet, mit dem geschichtliche Gegebenen

durch bloßen Gedanken, alle sogenannten Konstruktionen a priori

die bloß empirische Auffassung

das Wesentliche und Sich-gleichbleibende von dem Veränderlichen

und Zufälligen zu unterscheiden

Ethik: Begriff der Kirche: an dem, was die Basis dieser Gemeinschaften ist
das Sich-über-all-Gleiche / was sich als eine veränderliche Größe verhält
eine Einteilung des ganzen Gebietes /
die Örter, in welche die individuellen Gestaltungen
(geschichtlich) eingestellt werden können
die Gesamtheit aller Kirchengemeinschaften (Verschiedenheit)
Verwandschaften, Abstufungen
ein geschlossenes den Begriff erschöpfendes Ganze
darstellen / das Geschäft eines besonderen Zweiges der
wissenschaftlichen Geschichtskunde (Religionsphilosophie)
Gleichgewicht des Geschichtlichen und Spekulativen

die Apologetik

3. Lehnsätze zusammenzustellen und anzuwenden

Ethik / Religionsphilosophie / Apologetik

kann das Ergebnis auf kein allgemeines Anerkenntnis Anspruch machen
als Vorarbeit für eine künftige

Zusatz[1.]

in einer selbstständigen Behandlung der Wissenschaften, denen sie angehören

2. Ethik: die spekulative Darstellung der Vernunft in ihrer Gesamtwirksamkeit

Religionsphilosophie: eine kritische Darstellung der verschiedenen gegebenen
Formen frommer Gemeinschaften, sofern sie in ihrer Gesamtheit die
vollkommene Erscheinung der Frömmigkeit in der menschlichen Natur sind

Apologetik: Die lebendige Tätigkeit des einzelnen im Kirchenregiment ist
zugleich das Bestreben, ihre innere Gültigkeit auch äußerlich geltend zu
machen oder sie zu verteidigen

1. Zum Begriff der Kirche, Lehnsätze aus der Ethik

§3. Die Frömmigkeit, welche die Basis aller kirchlichen Gemeinschaften ausmacht, ist
rein für sich betrachtet weder ein Wissen noch ein Tun, sondern eine Bestimmtheit des
Gefühls oder des unmittelbaren Selbstbewußtseins.

1. Kirche: eine Gemeinschaft in Beziehung auf die Frömmigkeit

die Angelegenheit der Wissenschaft / der äußeren Ordnung
die Leitenden in der Wissenschaft / die Leitenden im Staat

2. Gefühl und Selbstbewußtsein

dem Ausdruck *Selbstbewußtsein* die Bestimmung *unmittelbar* hinzugefügt,
jenes eigentliche unvermittelte Selbstbewußtsein

cf. einem gegenständlichen Bewußtsein

eine Vorstellung von sich selbst und als solche

durch die Betrachtung seiner selbst vermittelt ist
hinter einem irgendwie bestimmten Selbstbewußtsein alles Denken und Wollen
zurücktritt,
dieselbe Bestimmtheit des Selbstbewußtseins während einer Reihe
verschiedenartiger Akte des Denkens und Wollens unverändert fort dauert

3. es gebe kein Viertes zu Wissen, Tun und Gefühl

Das Leben: ein Wechsel von Insichbleiben und Ausschiheraustreten

das eigentliche Tun: Ausschiheraustreten

das Wissen: ein Insichbleiben von dem Subjekt,

wird aber nur durch ein Ausschiheraustreten desselben wirklich,
und ist insofern ein Tun

das Fühlen: der Empfänglichkeit angehört, auch gänzlich ein Insichbleiben

die Einheit von diesen / keines von den zweien oder dreien

das Wesen des Subjektes selbst, der gemeinschaftliche Grund

ist jeder wirkliche Moment des Lebens seinem Gesamtgehalte nach ein
Zusammengesetztes aus jenen zweien oder dreien,

4. von diesen dreien (Gefühl, Wissen, Tun) die Frömmigkeit dem Gefühl angehört
wird auch der Frömmigkeit zukommen, Wissen und Tu aufzuregen,
wird beides oder eines von beiden als Keime in sich schließen

5. die Frömmigkeit ein Zustand sei, in welchem Wissen, Fühlen und Tun verbunden ist
hier in dem Gesamtgehalt des Zustandes alle dreie verbunden sind

Wissen / Operation der denkenden Tätigkeit

/ eine zuversichtliche Gewißheit

/ ein Bestreben, die erkannte Wahrheit mit anderen zu
verbinden

die Frömmigkeit ist die dazwischentretende Bestimmtheit des Selbstbewußtseins

Wissen / Gefühl / Tun

nicht mehr

noch nicht

§4. Das Gemeinsame aller noch so verschiedenen Äußerungen der Frömmigkeit,
wodurch diese sich zugleich von allen andern Gefühlen unterscheiden, also das sich
selbst gleiche **Wesen der Frömmigkeit**, ist dieses, daß **wir uns unsrer selbst als
schlechthin abhängig, oder, was dasselbe sagen will, als in Beziehung mit Gott bewußt
sind.**

1. In jedem Selbstbewußtsein also sind zwei Elemente, ein **Sichselbstsetzen** und ein
Sichselbstnichtsogesezt haben, oder ein Sein, und ein Irgendwiegewordensein; das letzte

also setzt für jedes Selbstbewußtsein außer dem Ich noch etwas anderes voraus, woher die Bestimmtheit desselben ist, und ohne welches das Selbstbewußtsein nicht grade dieses sein würde.

das Sein des Subjektes für sich, das andere sein Zusammensein mit anderem

entsprechen in dem Subjekt dessen **Empfänglichkeit** und **Selbsttätigkeit**

:so ist auch in jedem für sich hervortretenden Selbstbewußtsein das Element der irgendwie getroffenen Empfänglichkeit **das erste**, und selbst das ein Tun, worunter auch das Erkennen begriffen werden kann,

die ursprüngliche Agilität

2. Das Gemeinsame aller derjenigen Bestimmtheit des Selbstbewußtseins, welche überwiegend ein Irgendwohergetroffensein der Empfänglichkeit aussagen, ist daß wir uns als abhängig fühlen.

Denken wir uns nun Abhängigkeitsgefühl und Freiheitsgefühl in dem Sinne als Eines, daß nicht nur das Subjekt, sondern auch das mitgesetzte Andere in beiden dasselbige ist: so ist dann das aus beiden zusammengesetzte Gesamtselbstbewußtsein das der *Wechselwirkung* des Subjekt mit dem mitgesetzten Andere.

das gesamte Außeruns als Eines / mit uns selbst zusammen als Eines, das heißt als *Welt* setzen.

3. Ein schlechthinniges Freiheitsgefühl kann es demnach für uns gar nicht geben, unser ganzes Dasein uns nicht als aus unserer Selbsttätigkeit hervorgegangen zum Bewußtsein kommt. Daher in keinem zeitlichen Sein ein schlechthinniges Freiheitsgefühl seinen Ort haben kann.

4. Wenn aber schlechthinnige Abhängigkeit und Beziehung mit Gott in unserem Satze gleichgestellt wird: so ist dies so zu verstehen, daß eben in diesem Selbstbewußtsein mitgesetzte *Woher* unseres empfänglichen und selbsttätigen Daseins durch den Ausdruck *Gott* bezeichnet werden soll, und dieses für uns die wahrhaft ursprüngliche Bedeutung desselben ist.

dieses *Woher* nicht die *Welt* ist in dem Sinne der Gesamtheit des zeitlichen Seins, und noch weniger irgendein einzelner Teil derselben.

unser Satz der Meinung entgegenzutreten will, als ob dieses Abhängigkeitsgefühl selbst durch irgendein vorheriges Wissen um Gott bedingt sei.

Gott uns zunächst nur das bedeute, was in diesem Gefühl das Mitbestimmende ist, und worauf wir dieses unter *Sosein* zurückschieben, jeder anderweitige Inhalt dieser Vorstellung aber erst aus dem angegebenen Grundgehalt entwickelt werden muß.

die Grundbeziehung, welche alle anderen in sich schließen muß

Gott sei uns gegeben im Gefühl auf eine ursprüngliche Weise.

Die Übertragung jener Vorstellung auf irgendeinen wahrnehmbaren Gegenstand, wenn man sich derselben nicht als einer rein willkürlichen Symbolisierung bewußt wird und bleibt, ist immer eine Korruption,

§5. Das Beschriebene bildet die höchste Stufe des menschliche Selbstbewußtseins, welche jedoch in ihrem wirklichen Vorkommen von der niederen niemals getrennt ist, und durch die Verbindung mit derselben zu einer Einheit des Momentes auch Anteil bekommt an dem Gegensatz des Angenehmen und Unangenehmen.

1. Daher scheint es unbedenklich, drei Stufen des Selbstbewußtseins zu unterscheiden, die tierartig verworrene, in welcher jener Gegensatz noch nicht hervorgerufen werden kann, als die niedrigste, das sinnliche Selbstbewußtsein, welches ganz und gar auf diesem Gegensatz beruht, als die mittlere, und das schlechthinnige Abhängigkeitsgefühl, in welchem dieser Gegensatz wieder verschwindet, und alles dem sich das Subjekt auf der mitleren Stufe entgegengesetzte, als mit ihm identisch zusammengefaßt wird, als die höchste.

die erste dunklere Lebenszeit des Menschen, das animalische Leben, der tierische Zustand

das Gegenständliche und das In-sich-Zurückgehende, oder Gefühl und Anschauung, nicht gehörig auseinandertreten, sondern noch unentwickelt ineinander verworren sind,

das Bewußtsein der Kinder, vornehmlich ehe sie sich der Sprache bemächtigen die ganze Fülle des sinnlichen Menschenlebens bilden.

Gefühl und Anschauung sich klar voreinander
die geselligen und sittlichen Gefühle
ein dem Gebiet der Wechselwirkung Angehöriges

2. ein absolutes Freiheitsgefühl

so steht auch in ihm auf der selben Stufe kein anderes unmittelbares Selbstbewußtsein als das beschriebene Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit. Denn jeder aus partiellem Freiheits und partiellem Abhängigkeitsgefühl zusammengesetzte Moment stellt uns anderem ebensolchen gleich und gegenüber.

ein höchstes Wissen, in welchem alles untergeordnete Wissen zusammengefaßt wird ist dieses auf seinem Gebiet über allen Gegensatz erhaben; sein Gebiet aber ist das des objektiven Bewußtseins.

Indem sich aber dieses auf das Verhältnis des Subjekts als Wissenden zu dem Gewußten als Gegenstand bezieht: so liegt auch dieses das höchstes Wissen begleitende Selbstbewußtsein doch auf dem Gebiete des Gegensatzes.

ein höchstes Tun unter der Form eines das ganze Gebiet der Selbsttätigkeit umfassenden Entschlusses,

aber auch dieses bezieht sich auf das Verhältnis des Subjekts als handelnden zu dem, was Gegenstand seines Handelns sein kann und also seinen Ort innerhalb des Gegensatzes.

3. Wenn nun die niedrigste tierähnliche Stufe allmählich verschwindet, so wie die mittlere sich entwickelt, die höchste aber, so lange jene noch vorhanden ist, sich gar nicht

entwickeln kann, so muß umgekehrt die mittlere unverringert fortwähren, selbst wenn die höchste schon ihre vollkommene Entwicklung erlangt hat. Das höchste Selbstbewußtsein an und für sich, da es gar nicht von äußerlich zu gebenden Gegenständen abhängt, die uns jetzt berühren können und dann wieder nicht, und da es als schlechthinniges Abhängigkeitsbewußtsein auch ein ganzes einfaches ist und bei allem anderweitigen Wechsel von Zuständen immer sich selbst gleich:

ein Zugleichsein beider in demselben Moment, welches allerdings, wenn das Ich nicht gespalten sein soll, ein Bezogensein beider aufeinander in sich schließt.

Dieses Bezogenwerden des sinnlich bestimmten auf das höhere Selbstbewußtsein in der Einheit des Momentes ist der Vollendungspunkt des Selbstbewußtseins.

Jene Vollendung aber, da sie die Beziehung beider Elemente aufeinander ist, läßt sich auch auf zweifache Weise beschreiben.

Von unten herauf / Von oben herab

4. Das sinnlich bestimmte Selbstbewußtsein zerfällt seiner Natur nach und von selbst in eine Reihe ihrem Inhalt nach verschiedener Momente, weil unsere Tätigkeit auf anderes Sein eine zeitliche ist, und die Einwirkungen des anderen Seins auf uns ebenfalls zeitliche sind.

Nämlich auf ein als Moment Gegebens von teilweisem Freiheits- und teilweisem Abhängigkeitsgefühl als den Moment mit konstituierend bezogen, wird es hierdurch erst eine besondere fromme Erregung, und in einem anderen Moment auf ein anderswie Gegebens bezogen eine andere, so jedoch daß das Wesen, nämlich das schlechthinnige Abhängigkeitsgefühl, in beiden und so durch die ganze Reihe hindurch dasselbe ist, und die Verschiedenheit nur daraus entsteht, daß dasselbe mit einem andern sinnlich bestimmten Selbstbewußtsein zusammengehend ein anderer Moment wird, aber immer ein Moment der höheren Potenz,

Das sinnliche Selbstbewußtsein nämlich zerfällt seiner Natur nach und für sich selbst auch in den Gegensatz des Angenehmen und Unangenehmen oder der Lust und Unlust.

Das höhere Selbstbewußtsein hingegen trägt einen solchen Gegensatz nicht in sich.

5. eine ununterbrochene Folge frommer Erregung als Forderung
das schlechthinnige Abhängigkeitsgefühl in seiner Verbundung mit einem sinnlich bestimmten Selbstbewußtsein, also als Erregung, sich auch der Stärke nach differenzieren muß.

Und so sind freilich auch die verschiedenen Gestaltungen des sinnlichen Selbstbewußtseins in den mannigfaltigsten Mischungen von Freiheitsgefühl und Abhängigkeitsgefühl darin ungleich, wie sie das Hinzutreten des höheren Selbstbewußtseins mehr oder weniger hervorlocken oder begünstigen;

[Zusatz]

das unmittelbare innere Aussprechen des schlechthinnigen Abhängigkeitsgefühls

das Gottesbewußtsein ist,

es immer mit einem sinnlichen Selbstbewußtsein verbunden und auf dasselbe bezogen ist: so wird auch das Gottesbewußtsein in allen seinen besonderen Gestaltungen solche Bestimmungen an sich tragen, welche dem Gebiet des Gegensatzes angehören, in welchem das sinnliche Selbstbewußtsein sich bewegt; und dies ist die Quelle alles Menscherähnlichen, welches in den Aussagen über Gott auf diesem Gebiet unvermeidlich ist und welches einen so großen Angelpunkt bildet in dem immer wiederkehrenden Streit zwischen denen, welche jene Grundvoraussetzung anerkennen, und denen, welche sie leugnen.